

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1917)
Heft: 13

Artikel: Prof. Dr. August Forel
Autor: Volkart, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmonatlich

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VII/1033

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Den Menschen macht sein Wille gross und klein.

Schiller.

Prof. Dr. August forel

zum Geburtstag, 1. September.

Ein Feuergeist, tapfer voran
In Forschung, im frischen Streite,
Er brach den Brüdern die Bahn,
Den freien Weg in die Weite.

Und litt, und erstritt sich den Sieg,
Durch Arbeit immer genesen,
Es galt dem Vorurteil Krieg!
Da ist er stets Führer gewesen.

Die Klinge so blank und so spitz;
Wie traf mit guten Humoren
Den Gegner der blitzende Witz
Und kappte die zu langen Ohren!

Doch staunend der Ameisen Fleiß
Belaucht' er, die Taten der Kleinen,
Ihn dünkte des Daseins Preis:
Viel schaffen, doch wenig nur scheinen.

„Nun danken wir heute ihm still,
Voll Freude pocht das Herz schneller,
Das mächtig aufjubeln will:
„Gegrüßt! Du machtest uns heller.“

Otto Volkart.

Die Forderungen des heutigen Katholizismus.

Von Dr. Otto Karmin.

II.

Die zweite Forderung des Papstes, die der Unverletzlichkeit der kirchlichen Güter, hat für die Schweiz derzeit nur theoretische Bedeutung.

Es ist immerhin von Interesse, die juristische Begründung zu kennen, auf welcher diese Forderung beruht. — So schreibt der Jesuitenpater Matthias Liberatore¹⁾, dessen Meinung hohes Ansehen in der katholischen Welt genießt:

„Das Eigentum der Kirche ist ein heiliges Eigentum, oder richtiger, es ist das Eigentum Jesu Christi, dessen Königreich und mystischer Leib die (katholische) Kirche ist. „Gemäss der Institution der Kirche, sagt Suarez²⁾, gehören die der Kirche geschenkten, oder von ihr erworbenen Güter, Christo selbst; er ist ihr wahrer Eigentümer. Die Kirche selbst hat sie nur insoweit erworben, als sie ein mystischer Leib mit Jesus Christus als Oberhaupt ist. Wenn auch die Kirche über ihr Gut verfügen kann, so ist ihre Macht darüber dennoch nur eine abgeleitete (ministeriale). Sie stammt von Jesus Christus und ruht hauptsächlich auf den Priestern der Kirche, weil diese die Verwalter der himmlischen Mysterien und der Güter Jesu Christi hier hienieden sind.“ Darum werden auch die Güter der Kirche im eigentlichsten Sinne des Wortes *Güter nach göttlichem Recht* (divini juris) genannt, sowie auch *Eigentum Gottes* (res Dei), und in dieser Eigenschaft sind sie nicht im Handel. Die göttliche Persönlichkeit Christi, der sie — wie oben auseinandergesetzt wurde — angehören, gibt ihnen diesen Charakter.“

Man wird zugeben müssen, dass dieser vorgebrachte Besitztitel juristisch nicht gerade einwandfrei ist. Es fehlen darüber alle Akten, Protokolle und Testamente — das sogenannte Neue Testament ist eine Sammlung Schriften, deren älteste

¹⁾ *La droit public de l'Eglise*. Paris, 1888. pp. 281, 282.

²⁾ Franz Suarez, S. J., 1548—1617.

keinesfalls früher als dreissig Jahre nach dem Tod des angeblichen Erblässers entstanden ist. — Und nicht genug an dem; um das fragliche Legat streiten eine ganze Menge Erben, die alle behaupten, allein darauf ein Recht zu besitzen. Dazu kommt noch, dass nach der Versicherung aller Anwärter der Erblässer wieder auferstanden, folglich lebend, ist und über die Zuweisung seiner Güter erst befragt werden müsste. — Solange also keine göttliche, klare Willensäusserung erfolgt, hat die weltliche Gesellschaft sicherlich das Recht, über dieses eingestandenermassen herrenlose Gut zu verfügen und sich nicht um eine Forderung zu kümmern, die ein hypothetischer Gott, auf unkontrollierbare Weise, einem angeblichen Vorgänger des Bischofs von Rom übermittelt hat.¹⁾

III.

Die dritte Forderung der Kirche betrifft deren Freiheit.

Pius X. hat sich klar darüber geäussert:

„Die Kirche, so wie sie von Jesus Christus eingesetzt wurde, muss volle und ganze Freiheit geniessen und darf keiner menschlichen Herrschaft unterworfen sein.“ (Enc. *E supremi apostolatus*, vom 4. Oktober 1903.)

Das hindert die Kirche aber nicht, sich mit der weltlichen Herrschaft solange vorzüglich zu vertragen, als sie daraus Nutzen zieht. So sagt Pius X. (Ansprache im Konsistorium vom 14. November 1904):

„Was die Gesetze anbelangt, welche zur Wahrung der öffentlichen Ordnung dienen, so hat die Kirche . . . diese immer respektiert; man kennt ja ihre Lehre, dass Gott die Quelle aller Autorität über die Menschen ist und dass infolgedessen die Befolgung der Gesetze eine heilige Pflicht ist, *soweit diese Gesetze gerecht sind und das allgemeine Wohl im Auge haben.*“

Wann aber sind, in den Augen der Kirche, die Gesetze gerecht und wann haben sie das allgemeine Wohl im Auge? — Nur dann, wenn der Kirche eine Stellung *ausserhalb* und *überhalb* der Gesetze eingeräumt wird.

Dass dem so ist, ist leicht zu beweisen.

So sagt Leo XIII. in seiner Encyclica *Immortale Dei*, vom 1. November 1885:

„Wiewohl die Kirche, gleich der bürgerlichen Gesellschaft, aus Menschen zusammengesetzt ist, ist sie (doch), sowohl was ihren Zweck, als was die zu ihrer Erreichung nötigen Mittel betrifft, übernatürlicher und geistiger Art. Sie ist also von der bürgerlichen Gesellschaft verschieden. Ausserdem, und dies ist von höchster Wichtigkeit, bildet sie in ihrer Art eine juristisch vollkommene Gesellschaft, da sie — nach dem ausgesprochenen Willen und durch die Gnade ihres Gründers — in sich und durch sich alle jene Mittel besitzt, die zu ihrer Existenz und zu ihrer Tätigkeit notwendig sind. Da (nun) der Zweck, den die Kirche an-

¹⁾ Daran ändert auch nichts die Tatsache, dass Pius IX. alle diejenigen verflucht hat, welche behaupten, die Kirche habe kein angeborenes und legitimes Recht zu erwerben und zu besitzen. (Enc. *Quanta cura*).